

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 06.03.2010 (Abendmahl)

Lieder:

Text: Apg 20,7-12

Eutychus - ein Glücksfall

TEXT: Apg 20,7-12 (NL)

7 Am ersten Tag der Woche versammelten wir uns, um das Abendmahl zu feiern³. Paulus predigte. Da er am nächsten Tag abreisen wollte, sprach er bis Mitternacht. 8 Der Raum im oberen Stockwerk, in dem wir uns versammelt hatten, war von vielen Lampen erleuchtet. 9 Paulus sprach sehr lang. Ein junger Mann mit Namen Eutychus, der auf der Fensterbank saß, wurde immer müder. Schließlich schlief er fest ein, verlor das Gleichgewicht und stürzte drei Stockwerke tief. Als man ihn aufhob, war er tot. 10 Paulus lief hinunter, beugte sich über ihn und nahm ihn in die Arme. »Habt keine Angst«, sagte er, »er lebt!« 11 Dann gingen sie alle wieder hinauf und nahmen gemeinsam das Abendmahl⁴. Paulus sprach weiter bis zur Morgendämmerung; dann brach er auf. 12 Inzwischen war der junge Mann nach Hause gebracht worden. Er lebte, und alle waren darüber sehr getröstet.

EINLEITUNG

Vor ein paar Wochen war ich auf einem christlichen Leiterschaftskongress. An einer Stelle gab es eine Art satirischer Einlage. Ein Schauspieler mimte den typischen knöchernen Hardliner und Traditionalisten der Gemeinde, der wild in der Luft herumfuchteln davon redete, dass es damals alles besser war. Da hatte der Pastor noch keine 60 Stunden Woche, weil er eh Tag und Nacht arbeiten musste. Und wenn er Urlaub nahm, sorgte man dafür, dass er ihn nicht genießen konnte und ein schlechtes Gewissen hatte. Und Gottesdienste waren noch Gottesdienste. Nämlich stundenlang und so langweilig, dass immer einer tot umfiel. Ja, man beurteilte die Kraft einer Predigt danach, wie viele Hörer tot vom Stuhl gefallen waren: „Der Pastor hat heute drei umgepredigt. Letzte Woche war es nur einer.“

Der heutige Text spricht von so einem Gottesdienst. Da wird einer „umgepredigt.“ Sicherlich einer der skurrileren Texte der Apostelgeschichte. Und noch dazu ein Abendmahlsgottesdienst. Abendmahl bedeutet für uns ja, eine besonders feierliche Atmosphäre zu gestalten. Den Alltag und die Realität möglichst weit weg von uns zu halten, um die Nähe Gottes unmittelbarer zu erleben. Etwas, das wohl auch schon damals mit Erfolg gelang.

Nun müssen wir fair sein, denn der Text berichtet uns ja inhaltlich nichts. Wir wissen nur, dass Paulus viel geredet hat. Dass sich das über Stunden hinzog. Dass es sich dabei um einen Abschied handelte. Dass man noch einmal gemeinsam das Abendmahl feiern wollte, ehe Paulus abreiste.

Und dann kommt es im wahrsten Sinne des Worte zu einem „Zwischenfall.“ Der junge Eutychus hat sich auf die Fensterbank gesetzt. Wahrscheinlich hat er schon den ganzen Tag gearbeitet (der Sonntag war damals kein arbeitsfreier Tag), sich dann noch zu diesem besonderen Gottesdienst überreden lassen und dann zieht sich das hin. Der Text erwähnt noch explizit, dass in dem Raum viele Lampen an waren. Er will damit sagen: extrem schlechte und verbrauchte Luft.

Als ich Lehrling auf dem Bauernhof war, habe ich diese Geschichte erst richtig verstanden. Am

Wochenende musste ich meist noch morgens im Stall bei der Melkzeit dabei sein, bevor ich in den Gottesdienst fuhr. Ich war also schon seit fünf oder sechs Uhr auf den Beinen, hatte schon drei Stunden hart gearbeitet. Dann ins Auto rein und zum Gottesdienst. Eine kleine Gemeinde mit vielen älteren Geschwistern. Ihr wißt, was das heißt: viel zu warm beheizt und ein Öffnen der Fenster scheint ja für diese Generationen den sicheren und sofortigen Tod durch Zugluft zu bedeuten. Da saß ich dann, mit all meiner Motivation und kann mich nur erinnern, wie schwer die Kämpfe gegen die lähmende Müdigkeit war, die sich meiner bemannte. Der Kopf schlug mal nach links, mal nach rechts rüber, egal, wie spannend die Predigt war. Abendmahl hin oder her, aber das Leben hatte mich voll im Griff. Die Realität war stärker.

Hier in unserer Geschichte endet der Kirchenschlaf tödlich, denn Eutychus lümmelt sich im Fensterrahmen an der frischen Luft. Wenige Sekunden später schlägt er auf dem Asphalt auf, drei Stockwerke tiefer. Weil wir das Ende der Geschichte kennen, lachen wir schnell darüber. Damals wurden die Christen aber beargwöhnt und sogar verfolgt. Man sagt, dass jener technische Vers 8, der beschreibt, dass viele Lampen an gewesen seien, ein Versuch war, sich gegen ein Gerücht zur Wehr zu setzen. Es ging nämlich das Gerücht um, dass die Christen im dunklen finstere Rituale bei ihren Zusammenkünften praktizierten. Und nun stellt euch vor, was das auch für die Gemeinde bedeutete: dass nun einer aus ihrer Versammlung aus dem dritten Stock gefallen war. Man möchte gar nicht wissen, was die BILD-Zeitung dazu betitelt hätte: Mann bei obskurem Sektengottesdienst aus dem dritten Stock gesprungen! Oder: So schließen sie Mitglieder aus! Oder mit Foto: Hier predigte der Killerguru!

Auf ganz besonders tragische Weise hält die tödliche Realität hier Einzug in das heilige Programm des Abendmahls. Ich habe mich gefragt: warum ist diese Geschichte hier überliefert? Es kann ja wohl nicht nur der Wille zur Dokumentation sein, nach dem Motto: ist halt passiert, wird aufgeschrieben! Mir reicht auch nicht die Erklärung, dass Lukas Arzt gewesen ist und deshalb an Heilungen oder gar Totenaufweckungen besonders interessiert. Weil ich mehr dahinter vermute, möchte ich in den folgenden Punkten den Versuch einer tieferen Auslegung machen.

1. STÖRUNGEN HABEN VORRANG

Der erste Punkt ist für jeden bekannt, der gelernt hat, eine Sitzung zu leiten. Eine alte Tagungs- und Veranstaltungsweisheit lautet: Störungen haben Vorrang. Unser ganzes Leben müssen wir das lernen. Wir planen Version A, dann kommt ein Problem, eine Störung, und schon müssen wir Plan B rausholen. Wenn wir einen Plan B haben. In der Gemeinde will man etwas verändern, aber zwei oder drei machen eine Riesenwelle dagegen. Und haben anscheinend Vorfahrt.

Hier haben wir eine bedeutsame Zusammenkunft. Paulus und die Gemeinde in Troas, die sich freut, dass er eine Woche mit ihnen verbracht hat. Paulus ahnt ja, dass sie sich nicht wieder sehen werden. Das gibt dem letzten gemeinsamem Abend eine gewisse Dringlichkeit und Schwere. Ein letztes gemeinsames Abendmahl, wie bei Jesus. Brot brechen im Kreise der Schwestern und Brüder. Noch einmal die Worte Jesu hören, noch einmal den für uns Gekreuzigten vor Augen gemalt bekommen. Noch einmal den Kelch kreisen lassen, der seinen Tod symbolisiert. Jetzt bitte nicht stören! Jetzt den Atem anhalten und die Ewigkeit für einen Wimpernschlag spüren. Rumms! Köpfe wenden sich nach hinten, einer springt ans Fenster. Panische Schritte auf der Außentreppe. Plötzlich Geschrei, Verwirrung. In einem Augenblick ist das ganze fromme Geschehen hin. Durchbrochen durch die banale Wirklichkeit von Müdigkeit, Schlaf, Unfall und Tragik. Tod. Diese Störung hat Vorrang. Manche schreien im Schock, andere laufen benommen hin- und her. Erste Anschuldigungen, im Affekt geäußert: warum hat die Saaldiakonie nichts unternommen? Wieso setzt der sich auch auf die Fensterbank? Wir hatten doch schon so oft gesagt, dass da keiner sitzen darf. Warum lümmelt die Jugend auch immer in der letzten Bank?

Wir wissen leider nichts über diesen Eutychus, außer dass sein Name bedeutet: der Glückliche. Steht er hier für den Randsiedler in der Gemeinde, der das Geschehen etwas gelangweilt und

distanziert mitverfolgt hat? Steht er für die Jugendlichen in der Gemeinde, die wir mit stundenlangen Gottesdiensten quälen und langweilen? Steht er für jeden in der Gemeinde, der einfach an seine physischen und auch geistlichen Grenzen kommt? Hat jemand etwas falsch gemacht?

Die Störung, die hier passiert, das ist das wirkliche Leben (und Sterben), die Realität. Sie vermag es immer wieder, unsere heilige Ergriffenheit zu zerstören. Scheint es. Der Gottesdienst ist eine Sache. Dass ich müde und abgearbeitet bin eine andere. Hier wird ein Abendmahl gefeiert. Und ist euch aufgefallen, dass das Abendmahl – also die Versicherung, dass Jesus den Tod für uns überwunden hat – hier die Klammer bildet? Was hat man sich einen Kopf gemacht, ob dieser Eutychus tot oder bewusstlos gewesen sei? Ob Paulus hier also eine Totenerweckung oder nur eine Reanimation vollzieht? Das wird gar nicht groß klar, aus dem Text. Eines ist aber klar: das Geschehen wird erschreckend nüchtern und sachlich, fast teilnahmslos, geschildert. Paulus geht runter, er sagt allen, dass sie nicht so ein Gewese machen sollen, dann legt er sich auf ihn. Kein stürmisches Gebet, keine Zauberformeln. Und das härteste: der Text geht weiter mit (V. 11) „dann ging er hinauf und brach das Brot.“ Die Klammer ist das Abendmahl, das gemeinsame mit-Jesus-Sein. Die Störung hat Vorrang, aber sie trägt nicht den Sieg davon.

Wie viele Störungen unserer Gemeinschaft mit Gott gibt es in unserem Leben, die den Sieg davontragen? Wir fangen etwas an, dann kommt das Leben oder ein Unfall oder eine Krankheit und manchmal sogar der Tod dazwischen und wir sagen: das war's. Hat eben nicht geklappt mit Gottesdienst, mit Gemeinde, mit Gott. Nein, so können wir jetzt nicht weitermachen.

Dieser Text aber will uns lehren: wenn das scheinbar „echte“ Leben das geistliche zu unterbrechen oder zu besiegen scheint, dann mach da weiter, wo du aufgehört hast. Brich das Brot. Teile den Wein aus. Hier ist eine Lektion für das Abendmahl. Abendmahl bedeutet: die Störungen in unserem Leben haben vielleicht Vorrang, aber sie tragen nicht den Sieg davon.

2. KEIN GETÜMMEL MACHEN

Der zweite Aspekt dieses Abschnitts kommt in einer klaren Befehlsform daher. Paulus hat ja sicherlich vieles an jenem Abend gesagt (vielleicht auch zu viel), aber überliefert werden nur zwei Sätze. Von denen der erste lautet (V. 10): Macht kein Getümmel! Macht keinen Lärm! Neudeutsch: keine Panik!

Ich glaube, gerade wir Gläubigen machen um viel zu viele Dinge ein großes Getümmel. Glaubt einer mal nicht so wie wir, sind wir zu heftigen Diskussionen bereit. Fällt einer tief, können wir ganz schönen Lärm drum machen, wie bei Schwester Käßmann in den letzten Wochen. Große Überzeugung birgt auch immer große Aufgeregtheit in sich. Und schließlich, wenn so etwas Tragisches wie das hier passiert, sagen wir: im Schock darf man schon mal Lärm machen.

- Wir machen Lärm um das, was unsere fromme Atmosphäre bedroht
- Wir machen Lärm, wenn wir brutal daran erinnert werden, dass Tragische Dinge passieren
- Wir machen Lärm, wenn wir Angst darum haben, dass unser Ruf geschädigt werden könnte
- Wir machen Lärm, weil wir nicht verstehen können, wie Gott so etwas zulassen kann
- Wir machen Lärm, weil wir den starken Kontrast zwischen Gemeinde und dem Aufschlagen auf der Realität der Straße nicht verstehen

Und dann kommt einer wie Paulus und sagt uns: macht keinen Lärm. Gerade ist einer gestorben und wir sollen uns nicht aufregen?

Die Handlung, die Paulus vollzieht, noch bevor er ein Wort sagt, ist geheimnisvoll. Er legt sich auf den Jungen. Es gibt da ein paar Erklärungsansätze. Mir leuchtet Folgender ein: Hier leuchtet ein Motiv auf. Das hier ist eine Anknüpfung an die alten Traditionen der Bibel. Ein Zitat

gewissermassen. Genau das hier geschah auch bei den zwei größten Propheten im Alten Testament. Beide sind damit konfrontiert, dass ein junger Mann stirbt. Beide Male wird berichtet, dass sie den jungen Menschen wieder ins Leben zurückholen, indem sie sich auf ihn legen.

Ein Zitat aus der alten Zitat, aus den alten Überlieferungen, das hier plötzlich Gestalt annimmt. Eine Anknüpfung für alle Leser des Berichtes, die die alten Überlieferungen kennen und schätzen. Die Versicherung: in dieser kleinen Gemeinde ist die Kraft Gottes ebenso gegenwärtig wie damals bei Elia und Elisa. Gott ist wirklich hier.

Macht keinen Lärm hat hier für Paulus einen tieferen Sinn! Er will damit sagen: Ob wir Leben oder Sterben, ob wir Abendmahl halten oder wild aufgeregt unter Schock stehen – Gott ist mit dabei. Er ist anwesend. Er ist der Herr über Leben und Tod.

Liegt es nur an der Wunderkraft des Elia, Elisa oder Paulus oder an der von Jesus, dass man angesichts solcher Umstände so eine heilige Gelassenheit an den Tag legen kann? Können wir das nur, wenn wir auch Tote erwecken? Müssen wir uns damit abfinden, dass das halt eine wundersame Bibelgeschichte ist und dass in der Bibel eben solche Dinge passieren, aber nicht heute? Ist es überhaupt wichtig, dass solche Wunder eins zu eins heute passieren, damit wir auch dahin kommen, keinen Lärm zu machen?

Oder versteht sich der Text nicht vielmehr als ein Abendmahlstext im wirklichen Sinne, der deutlich machen will. Wo Menschen um den Tisch Jesu sitzen, seine Gemeinschaft suchen, da kann sich die Ruhe Gottes auch angesichts der Tragik des Lebens entfalten. Keinen Lärm machen ist hier Einladung, mit der Gegenwart Gottes zu rechnen und sie zu erleben.

Jeder von euch sitzt hier heute mit seinem eigenen inneren Lärm, der nachklingt. Ärger über sich selbst. Schock durch eine Trennung oder einen Trauerfall. Wut auf Gott, weil er sich nicht so anfühlt wie erwartet. Alles innerer Lärm. Wenn wir gleich das Brot zu uns nehmen und den Kelch annehmen, dann ist dieser Satz des Paulus die Überschrift: abzulassen vom eigenen Lärm und unser Leben unter die ruhige und stille Gelassenheit der Gegenwart Gottes stellen.

3. ES GEHT UM LEBEN UND TOD. UND DAS LEBEN SIEGT.

Nun gibt es noch einen letzten Gedanken zu diesem aufregenden Abendmahlsgottesdienst. In diesem Gottesdienst in Troas begegnen sich Leben und Tod. Beide Wörter kommen in dem Text vor: „er wurde tot aufgehoben“ (V. 9) und „sein Leben ist in ihm“ (V. 10). Das Abendmahl ist die Feier von Tod und Auferstehung Jesu. Wer es mitmacht, der kommt vom Tod zum Leben. Das ist die Symbolik.

Kurz gesagt: beim Abendmahl geht es um Leben und Tod. Und – wie uns diese Begebenheit hier brutal deutlich macht – es geht eben nicht nur um Leben und Tod Jesu. Es geht um Leben und Tod von Eutychus, dem Jugendlichen auf der Fensterbank. Und damit geht es auch um Leben und Tod von Paulus, vom Gemeindeältesten und von jedem in der Gemeinde. Auf eindrückliche Weise will uns dieser Text sagen: beim Abendmahl geht es um Leben und Tod. Und weil es um Leben und Tod von Jesus geht, geht es auch um das von Eutychus und um deines.

Eutychus bedeutet: der Glückliche. Warum hat er wohl Glück gehabt? Weil er nur verletzt, aber nicht richtig tot war? Hatte er Glück, weil Paulus gerade da war und ihn zurückrief? Glück, weil nicht gerade der Gemeindeleiter eine seiner langweiligen Predigten hielt? Glück, weil es überhaupt geklappt hat?

Für mich geht der Text zum Kern. Eutychus hat Glück, weil Jesus den Tod besiegt hat. Es ist eine Sache, zu sagen: hier geht es um Leben und Tod. Es ist aber genauso wichtig, dass das Leben siegt. Dass Jesus siegt.

SCHLUSS

Ich fasse zusammen: 1. Störungen haben zwar Vorrang, aber nicht den Sieg; 2. Gott ist das, unser Lärm kann in seine Ruhe einmünden; 3. Jesus hat den Tod besiegt.

Gleich gehen wir in die Praxis. Fußwaschung, dann Brot und Wein. Störungen gibt es da genug. Viele stört es schon, dass sie Füße anfassen sollen. Bestimmte Leute sind an sich schon eine Störung, weil sie da sind. Wir stören uns selber mit unseren Gedanken, Zweifeln und Gefühlen. Manche Störung wird den Vorrang behaupten. Aber nur für einen Augenblick. Sie darf nicht siegen. Manch Getümmel und Lärm wird um uns sein. Viel Aufregung über alle möglichen Themen des Lebens oder der Gemeinde. Lasst mit Brot und Wein auch Gottes Ruhe einkehren. Und zuletzt: es geht um Leben und Tod, aber wenn wir Christus in uns aufnehmen, entscheiden wir uns für das Leben.

Eutyclus' Fall war ein Glücksfall. Er erinnert uns daran, wie gut Gott mit uns ist. Selbst der Fall in den Tod wird durch Gott zu einem Glücksfall hinein ins Leben.